

Das Kunstwerk des Monats

Mai 2025



Zeitschrift „Der Querschnitt“

Anfänglicher Titelnachsatz: Marginalien der Galerie Flechtheim

Berlin, Düsseldorf u. a., erschienen 1921 bis 1936

Buchdruck auf Papier, H. 24,5 cm x B. 18,5 cm

Bibl.-Sign. S AA 19



Abb. 1: *Der Querschnitt*, Jg. 11, 1931, H. 6 (Ausschnitt der Titelseite); Buchdruck auf Papier, H. 8,0 cm x B. 8,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Bibl.-Sign. S A A 19

Ab 1921 veröffentlichte der jüdische Unternehmer, Galerist und Kunstsammler Alfred Flechtheim (1878–1937) zunächst zwei Jahrbücher als Fortsetzung seiner *Mitteilungen der Galerie Flechtheim*, um dann quartalsweise Zeitschriftenhefte unter dem Titel *Der Querschnitt. Marginalien der Galerie Flechtheim* herauszugeben. Bereits nach drei Jahren übernahm Hermann von Wedderkop (1875–1956) vom Ullstein-Verlag die Herausgeberschaft, wodurch sich *Der Querschnitt* als mondänes Zeitgeistmagazin für eine kulturinteressierte Oberschicht etablierte. Bis 1930 wurde im Titelzusatz auf die Begründung der Zeitschrift durch Flechtheim hingewiesen. Zur Entstehung des Titels gibt es eine Anekdote des Grafikers und Autors Ottomar Starke (1886–1962): „... ich meinte (zum Rat suchenden Alfred Flechtheim), der Titel der Zeitschrift müsste mit einem weniger häufigen Buchstaben des Alphabets beginnen, damit sie in den Katalogen an sichtbarer Stelle figurierte, also mit einem Q, einem X oder einem J. Und es fiel mir auch gleich das Wort *Der Querschnitt* ein.“

Die Heft-Ausgaben waren durch eine Mischung aus zeitgenössischer Literatur, Kunst- und Kulturgeschichte sowie „Life-Style“ geprägt. Beiträge internationaler Schriftsteller, z. B. von Ernest Hemingway (1899–1961), Joachim Ringelnatz (1883–1934), Gottfried Benn (1886–1956), Else Lasker-Schüler (1869–1945), Marcel Proust (1871–1922) oder James Joyce (1882–1941), erschienen regelmäßig – teilweise in Originalsprache, häufig auch als erstmalige Übersetzungen ins Deutsche. Fester Bestandteil aller Hefte war auch eine große Zahl Abbildungen von Werken zeitgenössischer Künstler, z. B. von Pablo Picasso (1881–1973), Fernand Léger (1881–1955)

oder Marc Chagall (1887–1985), obwohl auch regelmäßig ältere Kunst besprochen wurde. Fotografien als ästhetische Landschafts- oder Aktaufnahmen, Porträts von Schauspielerinnen und Schauspielern, Sportidolen und Stars wechselten sich mit Alltags- und Straßenszenen im avantgardistischen Stil des „Neuen Sehens“ ab. Essays über Kunst- und Kulturgeschichte im Feuilleton-Stil standen Ausstellungs- und Auktionswerbung gegenüber. Signifikant waren auch die hintersinnig arrangierten, zuweilen provokativen Kombinationen der Illustrationen auf den Kunst- und Druck-Seiten. 1928/29 erreichte die Auflage 20.000 Stück pro Heft. Zehn Jahre nach der Gründung entwickelte der an der Frankfurter Kunstschule unterrichtende Willi Baumeister (1889–1955) mittels einer modernen Drucktype in auffälligem Rot noch einmal ein neues, werbewirksames Signet: Das markante Q erschien erstmals im Februarheft 1931 auf dem Titelblatt (Abb. 1).

Gegenüber den politischen Verhältnissen in den Jahren ihres Erscheinens positionierte sich die Zeitschrift eher neutral; charakteristisch war die inhaltliche Ausrichtung auf ein Publikum, das sich für zeitgenössische Kunst und Literatur interessierte und dabei auch offen für Ironie und Sarkasmus war. Das Publikum war ein erklärter Gegner der nationalsozialistischen Bestrebungen, und ihr Gründer, ein jüdischer Großhändler und großbürgerlicher Mäzen moderner und avantgardistischer Kunst, bot ein willkommenes Angriffsziel für die NS-Propaganda. Deren Zeitschrift *Volksparole* veröffentlichte bereits im April 1933 einen Hetzartikel und denunzierte Flechtheim als Zerrbild eines Kunsthändlers. Die gleichgeschaltete Berliner *Börsenblatt-Zeitung* bezeichnete 1934 die Zeitschrift gar als unvereinbar mit dem „deutschen Werden“. 1936 schließlich wurde *Der Querschnitt* wegen „dreister Unverschämtheiten“ von den Nationalsozialisten verboten: Vordergründigen Anlass boten Fremdwort-Definitionen in Heft Nr. 9, die sich auf die aktuelle politische Situation beziehen ließen, z. B. „absurd = wenn einer noch auf bessere Zeiten hofft“.

Untrennbar mit der Zeitschrift *Der Querschnitt* als ihr geistiger Schöpfer und treibende Kraft in den ersten Jahren verbunden ist Alfred Flechtheim (Abb. 2). Seine Biografie entwickelte sich auf tragische Weise parallel zum Niedergang des Magazins. Flechtheim wurde 1878 in Münster geboren; er selbst schrieb dazu: „Meine Eltern sind Westfalen, und ich kann, trotzdem ich reiner Semit bin, auf eine ... lange Reihe westfälischer Ahnen zurückblicken.“ Sein Vater Emil (1850–1933) war ein erfolgreicher Getreide- und Rohstoffgroßhändler und entstammte einer in (Ost-) Westfalen seit Generationen ansässigen jüdischen Kaufmannsdynastie. In Münster erinnert das eindrucksvolle Gebäude des „Flechtheim-Speichers“ auf der Südseite des Stadthafens an die internatio-

nal tätige Firma „M. Flechtheim und Comp.“. 1895 verlegte die Familie den Firmen- und Wohnsitz nach Düsseldorf. Nach seiner Militärzeit in der Kavallerie besuchte Flechtheim auf Wunsch seines Vaters in der Schweiz eine Handelsschule, obwohl ihm selbst eher ein Jura- oder Kunstgeschichtsstudium vorschwebte hatte. Eine kaufmännische Ausbildung absolvierte er bei der Getreidefirma „Louis-Dreyfus & Cie“ in Paris, für die er im Anschluss in London, Liverpool und Odessa tätig war. 1902 wurde Flechtheim Teilhaber des väterlichen Unternehmens.

Als Kunstsammler trat Flechtheim bereits kurz nach der Jahrhundertwende in Erscheinung. Anlässlich einer 1906 in Düsseldorf veranstalteten Ausstellung von Werken der Düsseldorfer Malschule aus Privatbesitz wurden auch Werke aus seiner Sammlung gezeigt. Auf seinen regelmäßigen Paris-Reisen lernte er den Kunstexperten Wilhelm Uhde (1874–1947) sowie Künstler um Henri Matisse (1869–1954) und Pablo Picasso kennen, von denen er etliche später auch als Galerist vertrat. Für seine Privatsammlung kaufte Flechtheim vorwiegend zeitgenössische französische Avantgarde mit Frühwerken von Georges Braque (1882–1963), André Derain (1880–1954) und Maurice de Vlaminck (1876–1958); er besaß aber auch Werke von Vincent van Gogh (1853–1890) und Edvard Munch (1863–1944). Mit über 30 Gemälden und Grafiken gilt Flechtheim zudem als der maßgebliche Picasso-Sammler vor dem Ersten Weltkrieg. In Deutschland stand er in persönlicher Verbindung sowohl mit Mitgliedern der „Brücke“ und der „Rheinischen Expressionisten“ als auch mit Künstlern aus dem Umfeld des „Blauen Reiters“, von denen er jeweils auch Kunstwerke erwarb.

1910 heiratete Flechtheim die vermögende Dortmunder Kaufmannstochter Bertha (Betty) Goldschmidt (1881–1941). Mit 35 Jahren schied er aus der väterlichen Firma aus und eröffnete mithilfe einer Bürgschaft des Berliner Galeristen Paul Cassirer (1871–1926) und mit Mitteln seiner Frau 1913 in der Düsseldorfer Alleestraße 7 eine Kunstgalerie als GmbH. Unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, den er als geschäftliche und persönliche Katastrophe empfand, notierte Flechtheim über die vergangenen eineinhalb Jahre in sein Tagebuch: „Ich bin leben geblieben, ich siegte halb und halb, ich gründete mit Freundes Hilfe eine neue Existenz. Vor mir lag ein neues Leben: angesehen und mit einem herrlichen Weib. Nun kommt der Krieg. Alles ist aus. Siegt Deutschland und lebe ich, wird's schon weitergehen, ich werde wieder hochkommen, hältst Du zu mir, Betti, mein Lieb! Sterbe ich! Dann – Leb wohl, Alfred.“ Flechtheim wurde als Offizier in der Militärverwaltung während des gesamten Krieges und überwiegend in Belgien eingesetzt. Der Krieg verschärfte seine finanziellen Probleme und nötigte ihn, Teile seiner privaten Kunstsammlung und



Abb. 2: Heinrich Nauen (1880–1940), *Brustbildnis Alfred Flechtheim*, 1919; Kreidelithografie auf Papier, H. 65,5 cm x B. 49,5 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. C-506526 PAD, Porträtarchiv Diepenbroick

die Bestände der zwischenzeitlich aufgelösten Galerie am 5. Juni 1917 von Paul Cassirer und Hugo Helbing in Berlin versteigern zu lassen.

Nach Kriegsende eröffnete 1919 eine neue Galerie Flechtheim in der Düsseldorfer Königsallee 34 (Abb. 3). Ihr folgten Filialen 1921 in Berlin, 1922 in Frankfurt am Main und 1922 auch in Köln. Mit der Wiener Filiale, die ab 1923 unter dem Namen „Würthle & Sohn Nachf.“ geführt wurde, hatte das Kunsthandels-Unternehmen Galerien Flechtheim seine größte Ausdehnung erreicht. Durch die Hyperinflation 1923 kam das Geschäft aber sehr schnell fast zum Erliegen; im Dezember 1923 übersiedelten Flechtheim und seine Frau nach Berlin. 1924 zog sich Flechtheim aus dem Zeitschriftenprojekt *Der Querschnitt* zurück, das fortan in Berlin im Propyläen-Verlag erschien. Er war aber weiterhin als Autor vertreten, im August 1926 schrieb er z. B. den Aufsatz „Nun mal Schluß mit den blauen Picassos!“.

Die Galerien Flechtheim veranstalteten in zehn Jahren bis 1933 mehr als 150 Verkaufsausstellungen. Dabei verkauften sie nicht nur an private Sammler, sondern auch an viele bedeutende deutsche und ausländische Museen. Auch das damalige *Landesmuseum der Provinz Westfalen* erwarb 1920 mehrere Kunstwerke moderner westfälischer Künstler bei



Abb. 3: Galerie Alfred Flechtheim, Düsseldorf, Ausstellung Expressionisten, Ostern bis Pfingsten 1919. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Bibl.-Sign. S Kat. Düsseldorf 1919

Flechtheim, darunter Gemälde von Max Schulze-Sölde (1887–1967) und Arnold Topp (1887–1945). Zusätzlich schenkte er 1920 dem jungen Museum seiner Geburtsstadt diverse Grafiken.

Anfang der 1930er Jahre gerieten im Zuge der Weltwirtschaftskrise auch die Galerien Flechtheim in eine existenzbedrohende Situation, die durch die NS-Kunstpolitik noch verschärft wurde. Im November 1933 musste Flechtheim seine Galerien schließen, die GmbH wurde bis 1936 in einem Insolvenz-

Literatur

Dascher, Ottfried: Alfred Flechtheim. Kunstsammler und -händler (1878–1937), Online-Ressource: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Personlichkeiten/alfred-flechtheim-/DE-2086/lido/57c6adbdbc2a32.13192211> [15.04.2025]

Dascher, Ottfried: „Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst“. Alfred Flechtheim – Sammler, Kunsthändler, Verleger (Quellenstudien zur Kunst, Bd. 6), Wädenswil 2013

Schmitt-Föllner, Rudolf (Hg.): „Nun mal Schluß mit den blauen Picassos!“. Alfred Flechtheim – Gesammelte Schriften, Bonn 2013

Alfred Flechtheim: Sammler, Kunsthändler, Verleger – 1937: Europa vor dem 2. Weltkrieg [Ausst.-Kat. Kunstmuseum Düssel-

verfahren abgewickelt. Der Maler George Grosz (1893–1959) schilderte rückblickend: „... ich verabschiedete mich, bevor ich abwanderte, Ende 1932 wars ... da erschien er [Flechtheim] mir kleiner wie sonst und irgendwie verfallen ... Und in der großen, glorreichen, fantastischen Zeit von 19 bis so 27 war er ein wahrer Zivilisationsspiegel ...“

Anfang 1934 emigrierte Flechtheim nach London und betätigte sich für verschiedene Ausstellungsprojekte und Galerien als Kunstagent. Für seinen Lebensunterhalt und das in Deutschland andauernde verlustreiche Insolvenzverfahren war er weiterhin gezwungen, auch Werke aus seiner geretteten Privatsammlung zu veräußern. 1936 wurde die Ehe mit Betty geschieden, die weiterhin in Berlin wohnte. Während ab 1937 als „entartet“ deklarierte Kunstwerke aus den Museen entfernt und teilweise zerstört wurden, kam auch der Handel mit moderner Kunst nahezu zum Erliegen; nur ausgewählte Kunsthändler durften Arbeiten dieser Art gegen Devisen ins Ausland verkaufen. Flechtheims angestrenzte Versuche, von London aus nochmals international als Kunsthändler Fuß zu fassen, scheiterten. Im Januar 1937 verunglückte er und starb am 9. März in London. Seine Frau beging angesichts ihrer bevorstehenden Deportation in ein Konzentrationslager im November 1941 in Berlin Selbstmord.

Eine besondere Sicht auf Kunst, Literatur und das gesellschaftliche Leben in zwei Jahrzehnten des frühen 20. Jahrhunderts spiegelt sich in der Zeitschrift *Der Querschnitt* wider. Ihre Verbindung mit der bewegten Biografie des gebürtigen Münsteraners Alfred Flechtheim, dessen Einsatz für die moderne Kunst, die Emigration aus Deutschland sowie die wirtschaftliche Verarmung und Verfemung als jüdischer Händler „entarteter Kunst“ erinnern uns, wie wichtig solche avantgardistischen kulturellen Ausdrucksformen für eine Gesellschaft sind. Die Bibliothek des LWL-Museums für Kunst und Kultur hat einen großen Teil der erschienenen Hefte des *Querschnitts* in Originalbrochuren in ihrem Bestand.

Martin Zangl

dorf, 1987; Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, 1988], Düsseldorf 1987

Valentin, Curt: *Der Querschnitt durch Alfred Flechtheim am 1. April 1928*, <http://digital.slub-dresden.de/id445238992> [15.04.2025]

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander

Satz: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2025 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster